

Ein Papiertheater aus dem Verlag J. F. Schreiber in Esslingen

Im letzten Jahr konnte das Germanische Nationalmuseum für seine Spielzeugabteilung die umfangreiche Papiertheatersammlung eines österreichischen Privatsammlers erwerben, die in den vergangenen Jahrzehnten bereits in Wien gezeigt wurde.

Die Sammlung umfaßt 28 vollständige Theater, ca. 2.500 Theaterbilderbogen, vor allem österreichischer und deutscher Verlage, mit Proszenien, Kulissen, Hintergründen, Versatzstücken und Figuren, ausgeschnittenen und staffierten Figuren und Kulissen sowie eine große Zahl gedruckter Texthefte. Der Wiener Sammler Heino Seitler verband damit nicht allein antiquarisches Interesse an den Zeugnissen populärer Graphik des 19. Jhs. als einem neu entdeckten Sammelgebiet. Die Freude am Theaterspiel und am eigenen Gestalten teilte er mit der Begeisterung des gebildeten Bürgertums im vergangenen Jahrhundert für diese Miniaturbühnen.

Im deutschsprachigen Raum waren dafür zunächst unterschiedliche Bezeichnungen wie Haustheater, Zimmertheater, Tischtheater und Kindertheater üblich, während heute übereinstimmend vom Papiertheater gesprochen wird, mittlerweile ein fester Begriff, der die Besonderheiten des Herstellungsmaterials in allen Teilen – vom Bühnenaufbau bis zu den Figuren – hervorhebt.

Voraussetzung für die weite Verbreitung des Papiertheaters als Gegenstand des Spiels und der Bildung für die Jugend und der Unterhaltung im Familienkreis war die wachsende Theaterbegeisterung des aufstrebenden Bürgertums im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 19. Jhs.

Der Wiener Verlag Trentsensky bot ab 1825 erstmals Theaterbilderbogen in Form unkolorierter und farbig kolorierter Blätter in zwei verschiedenen Formaten für kleine und große Bühnen an. In Deutschland schließlich sorgten seit den Jahren zwischen 1830 und 1840 die Verlage Winkelmann & Söhne in Berlin, Oehmigke & Riemschneider und Gustav Kühn in Neuruppin sowie Joseph Scholz in Mainz für ihre Verbreitung.

In ihrem Repertoire orientierten sich die Verlage an den bekannten Stücken und aktuellen Inszenierungen des Sprech- und Singtheaters. Besonders Trentsensky in Wien war um Aktualität seiner Theaterbogen bemüht. Seine »Manderl«- und Kulissenbögen beziehen sich vielfach auf spezielle Theateraufführungen der Wiener Bühnen und verdeutlichen, daß die Papiertheater in Ausstattung und Repertoire in erster Linie Nachbildungen der großen Bühnen darstellten. Dabei war es zugleich erklärtes pädagogisches Ziel, die Jugend durch den Umgang mit diesen Miniaturbühnen in die Welt

des Theaters einzuführen und mit bedeutenden Werken von Dichtung und Musik vertraut zu machen. Standen beim Sprechtheater vor allem die Dramen der Klassiker im Vordergrund, bevorzugte man beim Opernrepertoire Werke von Giacomo Meyerbeer und Carl Maria von Weber, dessen »Freischütz« über Jahrzehnte die Sympathien des Publikums gehörten.

Märchenstoffe fanden in Papiertheatern zunächst keine Beachtung, gewannen aber nach 1870 gegenüber dem Theater- und Opernrepertoire zusehends an Bedeutung. Dieser Entwicklung schloß sich vor allem der Verlag J. F. Schreiber in Esslingen an, der sich zunächst durch die Herausgabe illustrierter Kinderbücher einen Namen gemacht hatte, bevor er sich 1878 auch der Herstellung von Theaterbilderbogen zuwandte. Diese Produktion konnte er in den beiden folgenden Jahrzehnten zur bekanntesten im deutschsprachigen Raum ausbauen.

Die Bezeichnung »Schreiber's Kindertheater«, mit der sich der Esslinger Verlag zugleich in der Ausrichtung seines Programms festlegte, wurde so zum Gattungsbegriff für das Papiertheater im späten 19. Jh. schlechthin. Sein Repertoire umfaßte bis zum 1. Weltkrieg insgesamt 69 Stücke, vor allem Märchenstoffe von Grimm und Hauff sowie aus Tausendundeiner Nacht. Ihren

*)
Dieses
Papiertheater
wird im Juni in
der Eingangshalle
in den Blickpunkt
gerückt



Platz als Bildungsgut für die Jugend behaupteten daneben in beschränktem Maße auch die klassischen Dramen sowie die Stücke der Wiener Theaterschriftsteller Raimund und Nestroy, deren vielfach märchenhafte Stoffe im »Verschwender« oder im »Alpenkönig und Menschenfeind« zur Bearbeitung für das Kindertheater besonders geeignet erschienen.

Zu den Bögen für die Theaterdekorationen, die Schreiber weiterhin in zwei verschiedenen Formaten druckte, konnte das Publikum in Papiergeschäften und Buchhandlungen zugleich auch die zugehörigen Texthefte erwerben, deren Preis den beigelegten Figurenbogen einschloß.

Der große Erfolg der Schreiber'schen Theater beim Publikum war außer auf die Qualität der Bilderbogen selbst vor allem auf die gute Bearbeitung der Stoffe in den Textheften zurückzuführen, die auch eine Auflistung der notwendigen Bilderbogen für die Bühnengestaltung enthielten. Mit der auf kindliche Belange ausgerichteten Stoffbearbeitung im Umfang von insgesamt 14 Seiten waren verschiedene deutsche und österreichische Autoren beauftragt. Die Regieanweisungen der Texthefte und die ebenfalls bei Schreiber erscheinenden Anleitungsbücher zum Bau von Kindertheatern garantierten zugleich eine angemessene praktische Umsetzung der Stücke, für die vielfach auch die Hilfe der Erwachsenen nötig war. Vor allem »um eine ungestörte und glatte Aufführung zu garantieren«, riet der Verlag seinen Käufern, sich die Arbeit mit ei-

nem Gehilfen zu teilen, »daß der eine die Rollen des Stückes liest und der andere die handelnden Personen auf und abtreten läßt und die Verwandlungen, wie überhaupt die ganze szenische Einrichtung besorgt.«.

Aus der Sammlung wird ein großes Theater des Verlages J. F. Schreiber mit einem Bühnenszenarium und Figuren zu Ferdinand Raimunds bekanntestem Bühnenstück »Der Verschwender« in den Blickpunkt gerückt, das nach der Uraufführung 1834 im Theater in der Josephsstadt in Wien mehrere österreichische und deutsche Verlage für das Papiertheater bearbeiteten.

50 Jahre nach der Wiener Erstaufführung griff der Esslinger Verlag den Bühnenstoff für das Kindertheater auf. Im beigelegten Textheft von 1884 allerdings erscheint das »Zaubermärchen in drei Abteilungen« lediglich unter dem Namen des Bearbeiters Ernst Sievert, eines Buchhändlers aus Berlin, der einen großen Teil der Textbücher für Schreiber's Kindertheater verfaßte.

In Form einer antiken Tempelfassade gestaltet, steht das Proszenium als Schauseite dieses großformatigen Theaters mit seiner linearen Darstellung und statischen Figurendarstellung noch ganz in der Tradition der alten Papiertheater aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. Das verwendete Proszenium ist als erstes von drei für das große Theater bereits 1878 im Verlag Schreiber erschienen und in der vorliegenden Form durch zwei Aufsätze mit vergoldeten Pegasusreiter 1887 leicht variiert worden.

Neben floralem Schmuck im Mittelfeld des Architravs wurden der Giebel und die Nischen zwischen den seitlichen Säulenpartien farbig unterlegt und mit antiken Frauengestalten geschmückt, die sich durch ihre beigegebenen Attribute als Vertreterinnen der Musen und Schutzgöttinnen der Künste präsentieren. Auf diese Weise veranschaulichen sie die Rolle des Theaters als »Musentempel« und als Ort klassischer Bildung.

Die beiden antik gewandeten Frauengestalten in den Nischen sind in ihrer Haltung aufeinander bezogen und geben sich durch den Aulos, eine Schalmei mit doppeltem Rohr, in den Händen als Musen der lyrischen Dichtung (Euterpe) zu erkennen.

Die beherrschende Mittelposition im Giebfeld nehmend, durch ein Wolkenband dem Bühnengeschehen enthoben, Terpsichore mit Lyra und Kalliope mit Buch und Griffel als Musen des Tanzes und der epischen Dichtung ein.

Das Hauptgeschehen allerdings spielt sich auf der Bühne darunter ab, die durch einen reich drapierten roten Vorhang eingerahmt ist. Der Blick wird auf das malerische Bühnenszenarium eines »Indischen Palastes« gelenkt, der in J. F. Schreiber's Bearbeitung des »Verschwenders« die Wohnstätte des reichen Herrn von Flottwell und Protagonisten des Stückes darstellt.

Kulissen und Hintergrund sind durch einen malerischen Realismus gekennzeichnet, der den Dekorationsstil der Bühnen Ende des 19. Jahrhunderts bestimmte. Entwürfe dazu lieferte der Münchner Maler

Theodor Guggenberger, der zugleich eine Ausbildung als Bühnenbildner vorzuweisen hatte. Von ihm stammt nahezu der gesamte Ausstattungsfundus für Schreiber's Kindertheater. Seit Ende der 1880er Jahre wurde dafür das neue chromolithographische Druckverfahren eingesetzt.

Die drei Kulissenbogen zum »Indischen Palast«, die 1893 erstmals erschienen, waren zunächst für die Ausstattung verschiedener Zauber- und Feenmärchen bestimmt. Wie bei anderen Bühnenszenarien wurden sie danach auch anderweitig eingesetzt, so neben Raimunds »Verschwender« in Mozarts »Zauberflöte« oder in Jules Vernes Bühnenbeitrag der »Reise um die Welt in 80 Tagen«.

Vor dem märchenhaften Bühnenbild im »Verschwender« agierten insgesamt 15 Figuren. Davon zu sehen sind auf der Bühne Julius von Flottwell, die Fee Cheristane und ihr guter Geist Azur, der in weiblicher Gestalt erscheint und nach der Textanweisung einem dampfenden Kessel entsteigt. In drei Akten erzählt das Stück vor wechselndem Kulissenbildern die Geschichte des reichen Herrn von Flottwell, der durch seine verschwenderische Lebensführung ins Unglück gerät, ehe er am Schluß durch die Gunst der Fee Reichtum und Besitz zurückerlangt.

Heidi A. Müller.